

Beck, Christian

Christina Schachtner/Angelika Höber (Hrsg.): Learning Communities. Das Internet als neuer Lern- und Wissensraum. Frankfurt/New York: Campus 2008. 352 S., EUR 29,90 [Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 55 (2009) 1, S. 162-164



Quellenangabe/ Reference:

Beck, Christian: Christina Schachtner/Angelika Höber (Hrsg.): Learning Communities. Das Internet als neuer Lern- und Wissensraum. Frankfurt/New York: Campus 2008. 352 S., EUR 29,90 [Rezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 55 (2009) 1, S. 162-164 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-51788 - DOI: 10.25656/01:5178

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-51788>

<https://doi.org/10.25656/01:5178>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ

<http://www.beltz.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Inhaltsverzeichnis

Thementeil: Demografie

Ewald Terhart/Rudolf Tippelt

Einleitung in den Thementeil „Demografie“ 1

Stefan C. Wolter

Der intergenerationelle Konflikt bei Bildungsausgaben 4

Thomas Rauschenbach/Matthias Schilling

Demografie und frühe Kindheit. Prognosen zum Platz- und Personalbedarf
in der Kindertagesbetreuung 17

Hans Bertram

Nachhaltige Familienpolitik und demografische Entwicklung. Zeit, Geld und
Infrastruktur als Elemente einer demografiebewussten Familienpolitik 37

Horst Weishaupt

Demografie und regionale Schulentwicklung 56

Bernhard Schmidt/Rudolf Tippelt

Bildung Älterer und intergeneratives Lernen 73

Deutscher Bildungsserver

Linktipps zum Thema „Demografie“ 91

Allgemeiner Teil

Marcelo Caruso

Experimentierfeld einer neuen Regierbarkeit. Die Einführung von Bildungs-
gutscheinen in Chile und der Aufstieg von Bildungsexperten 97

<i>Ines Clemens</i>	
Die Herausforderung Indigener Theorien. Die Frage nach der Relevanz kulturtheoretischer Perspektiven in der Erziehungswissenschaft am Beispiel der Emergenz Indigener Theorien	113
<i>Dagmar Killus</i>	
Förderung selbstgesteuerten Lernens im Kontext lehrer- und organisationsbezogener Merkmale	130
<i>Besprechungen</i>	
<i>Heinz-Elmar Tenorth</i>	
Michael-Sören Schuppan: Hauptstadtgeismus und preußische Schulverwaltung. Die Berliner Schulentwicklung im Spannungsfeld bildungspolitischer Kompetenzen 1919–1933	151
<i>Edith Glaser</i>	
Katharina Bieler: Im preußischen Schuldienst. Arbeitsverhältnisse und Berufsbiographien von Lehrerinnen und Lehrern in Berlin-Schöneberg 1871–1933	153
<i>Gertrud Nunner-Winkler</i>	
Stefan Weyer/Monika Sujbert/Lutz Eckensberger: Recht und Unrecht aus kindlicher Sicht	155
<i>Martin Rothland</i>	
Andreas Frey: Kompetenzstrukturen von Studierenden in der ersten und zweiten Phase der Lehrerbildung. Eine nationale und internationale Standortbestimmung	157
<i>Christian Beck</i>	
Christina Schachtner/Angelika Höber (Hrsg.): Learning Communities. Das Internet als neuer Lern- und Wissensraum	162
<i>Dokumentation</i>	
Pädagogische Neuerscheinungen	165

Christina Schachtner/Angelika Höber (Hrsg.): Learning Communities. Das Internet als neuer Lern- und Wissensraum. Frankfurt/New York: Campus 2008. 352 S., EUR 29,90.

Learning Communities im Internet – das hat einen Hauch von Web 2.0 und auch von Innovation. Aber man weiß ebenso um die häufige Kurzlebigkeit der Versuche und die oft mangelnde Fundierung. Insofern darf man gespannt sein, was der vorliegende umfangreiche Herausgeberband anbietet. Er geht zurück auf eine Tagung, die im Herbst 2006 an der Universität Klagenfurt stattfand, mit Referenten aus Wissenschaft und pädagogischer Praxis. Gut ein Viertel der 31 Autoren, einschließlich der Herausgeberinnen, ist an dieser Universität tätig. Einige weitere Autoren sind durch Projekte mit ihr verbunden. Wie es im Vorwort der Herausgeberinnen heißt, soll der Band „nach den konkreten Potenzialen des digital gestützten Lernens“ fragen (S. 9). Er soll sie situieren „zwischen den Herausforderungen der Gegenwartsgesellschaft und einem Verständnis von Lernen, Wissen und Bildung, das diesen Herausforderungen antwortet“, und zwar betrachtet in der „Bedeutung für die Subjekte“ (ebd.).

Eingeleitet wird durch den Beitrag Schachtners zu „Learning Communities – Das Bildungspotenzial kollaborativen Lernens im virtuellen Raum“. Es folgen 23 Beiträge, geordnet nach fünf Bereichen: (1) theoretische Grundlagen, (2) kollaboratives und interkulturelles Lehren und Lernen an der Hochschule, (3) kooperative Lernkulturen jenseits etablierter Bildungseinrichtungen, (4) gendersensitive Lernräume und (5) Kollaboration online in der Erwachsenenbildung. Zum Ausblick endet der Band mit zwei Gesprächen, die Schachtner mit Experten zu den Themen „Zukunft des Lernens“ (Matthias Horx) und „Media Literacy“ (Susanne Krucsay) führte.

Schachtner stellt im einleitenden Beitrag ihre wissens- und bildungstheoretischen Überlegungen zu digitalen Lernmedien vor. Daran anknüpfend entwickelt sie in diesem Beitrag „Grundlinien einer Mediendidaktik für gemeinschaftliches Lernen in virtuellen Räumen“ (S. 28). Es gehen u.a. Bezüge zum Pragmatismus und dem aktuellen Konstruktivismus ein.

Die Beiträge zu den theoretischen Grundlagen werden prominent eröffnet durch Oskar Negt. Er fragt ohne speziellen Bezug auf digitalisierte

Medien, was Menschen in den Umbrüchen unserer heutigen Welt wissen müssen, damit sie Orientierung finden. Dies mündet in die Formulierung von Kompetenzen, „worin produktives Lernen besteht, das für eine demokratische Gesellschaftsordnung unabdingbar ist“ (S. 51). Winfried Marotzki knüpft sodann, bezogen auf neue digitalisierte Medien, anthropologisch am Begriff der Artikulation an. Dessen Relevanz stellt er exemplarisch an Anwendungen des Web 2.0 dar. Weitere Beiträge gelten dem Konzept des lebenslangen Lernens, besonders im Rahmen einer lebensbegleitenden Erwachsenenbildung (Elke Gruber), sie befassen sich mit dem Design in der Medienkommunikation, unter Betonung von Freiheit, Ethik und Kritik (Reinhard Komar). Und auf der Basis von Kommunikationswissenschaft und Organisationstheorie stellt Franzisca Weder ein Modell vor, mit dem sie Communities als neue Teile von Öffentlichkeit fasst.

Der Teil zur Hochschule beginnt mit dem Projekt eines US-amerikanischen Colleges, das das Internet in Lehrveranstaltungen zum Aufbau „interkultureller Communities“ (Gary Evans Scudder, Jr., S. 109) nutzt. Es sind an ihnen zwei oder drei Hochschulen aus verschiedenen Nationen beteiligt. Wie ein Wiki „in ein formelles Lernvorhaben“ (S. 121) einer einzelnen Universität integrierbar ist, untersucht Monika Neumayer in einer Fallstudie. Andrea Lampe und Claudia Zentgraf beschreiben eine Online-Übung mit Teletutoren, bei der die Förderung informationspädagogischer Kompetenzen im Mittelpunkt stand. Thomas Sporer schildert den Versuch, eine informelle „Lerngemeinschaft“ (S. 145) von Studierenden, die ein Internetportal betrieben, in Form eines Seminars fortzusetzen. Über das „Vorlesungsnetz Chemische Biologie“ schreiben Jörg A. und Joachim H. Wendorff. Mehrere deutsche Universitäten beteiligten sich in den Jahren 2001 bis 2005 an diesem Vorlesungsnetz. Exemplarische Möglichkeiten, online zu lehren, sollten evaluiert werden. Wie Studierende mittels eines ePortfolios ihre Leistungen in Lehrveranstaltungen selbst einschätzen, dokumentiert Philipp Mayring.

Der Teil, der die etablierten Bildungseinrichtungen überschreitet, beginnt mit einem Gedankenspiel. Wie lassen sich Smartphones für Lehre und Lernen einsetzen, um z.B. die nötige Verwaltung zu erleichtern sowie die Flexibilität kollektiven Lernens (Oana Mitrea)? Karlheinz Benke

zeigt am Beispiel des Mitglieds einer Virtual Community, wie dort informelle Beratung bei einer Lebenskrise stattfinden kann. Mit einem ähnlichen virtuellen Jugendforum befassen sich Alexander Brunner und Stefan Kühne: Wie kann ein solches Forum als Bildungsort inszeniert werden, ohne dass er ausdrücklich als solcher definiert ist? Gernot Tschertou und Christian Langreiter beschäftigen sich mit Software, die selbstorganisierte Learning Communities unterstützt, indem sie Netzwerke Beteiligter und den Informationsfluss visualisiert.

Der Teil über gendersensitive Lernräume bezieht sich zuerst auf ein Grundbildungsangebot, durch das sich un- und angeleitete Arbeiterinnen den Umgang mit Computern angeeignet haben (Monika Kastner). Vorgestellt wird vor allem die Sicht der Teilnehmerinnen und Trainerinnen. Einem Onlinerollenspiel für Mädchen gilt der Beitrag von Sabine Zauchner und anderen. Organisationen aus mehreren Ländern Europas haben bei diesem Projekt in den Jahren 2004 bis 2006 kooperiert, durch das das Interesse für Berufe in Technik und Naturwissenschaften gefördert werden sollte. Ulrike Schmidt schreibt über Lizzy-Net, eine bekannte Plattform für Mädchen, die an deren Erfahrungswelt und Bedürfnissen anknüpfen will. Das Besondere ist die Geschlossenheit und die medienpädagogische Betreuung. Das Ziel des politischen Empowerments verfolgte eine Plattform für Frauen im ländlichen Raum, die Marianne Prenner vorstellt. Es wurde durch Blended Learning unterstützt und bezieht sich auf die Dreierheit der Themen Internet, politische Bildung und Frauen.

Die Beiträge zur Onlinekollaboration in der Erwachsenenbildung beginnen mit einer Reflexion zu Strategien der Kooperation und Konkurrenz, wenn es um die Leistungserbringung geht (Gabriele Frankl). Die Mitherausgeberin des Bandes, Angelika Höber, beschreibt ein in Entwicklung befindliches Lernsystem für Facharbeiter eines bestimmten Betriebs, die als eine Community of Practice aufgefasst werden. Sodann schreibt Alexa Pieper über ein Projekt betrieblicher Bildung, das innerhalb eines Blended Learning-Konzepts auf den einzelnen Lernenden und dessen individuellen Bedarf zentriert ist. An dem Projekt, das von 2005 bis 2007 lief, waren Partner aus sechs europäischen Ländern beteiligt. Ebenfalls um Blended Learning geht es im letzten Beitrag am Beispiel einer Volkshochschule (Chris-

tian Nowak). Es handelt sich darum, wie in Kursen des zweiten Bildungsweges selbstgesteuertes Lernen ermöglicht werden konnte.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Um den selbst formulierten Anspruch des Bandes einzulösen, ist die Kürze der Beiträge ein Problem. Ihr Umfang liegt im Durchschnitt bei knapp zwölf Seiten. Ausgenommen ist der einleitende Beitrag Schachtner, der 29 Seiten umfasst. Es bleibt aber auch dort in Wichtigem bei Skizzen, so gerade beim Bildungsbegriff sowie bei der Klärung des Begriffs Learning Community.

In den Beiträgen werden – in je unterschiedlicher Mischung und Vollständigkeit – Herausforderungen der Projekte umrissen, Problemstellungen benannt, Konzeptionen vorgestellt, die Durchführung dargestellt, Erfahrungen wiedergegeben und Evaluationsergebnisse präsentiert. Das macht den Band sehr heterogen. Außerdem reicht die Spanne von Projekten, die erst in der Konzeption sind, über solche, die nur kurzzeitige Erprobungen waren, bis hin zu denen, die mehrere Jahre liefen und inzwischen abgeschlossen waren. Es werden nur zu wenigen Projekten empirisch stichhaltige Evaluationen vorgelegt; vieles bleibt der analytischen Reflexion vorbehalten, auf methodisch und empirisch unsicherer Basis.

Die Vorstellung von Learning Communities im Internet wird durch die Beiträge weit gedeht. Vor allem die konstitutiven Momente der Virtualität und des Zusammenfindens der Lernenden über das Internet sind zum Teil schwach entwickelt. So wird z.B. eingeräumt, dass die eigentliche Gemeinschaftsbildung durch die Face-to-Face-Interaktion geschah; die Plattform dagegen in erster Linie der Publikation von Ergebnissen nach außen diene.

Es zeigen sich einige der üblichen praktischen Schwierigkeiten, wenn es um wirklich computervermittelte soziale Netze geht, so zum Beispiel, die Kontinuität der Community über einen längeren Zeitraum zu sichern. Selbst wenn die Plattform bestehen bleibt und aus Sicht der Beteiligten erfolgreich war, wird der Wechsel wichtiger Personen zum Problem. Und wenn gar die aktive Moderation eingestellt wird, kommt die Kommunikation über die Plattform leicht zum Erliegen.

Für die Hochschulen lässt sich vermuten, dass die Einbindung neuer Medien am leichtesten gelingt, wenn sie sich nicht allzu weit von bestehenden Lehr-Lern-Formen und organisatorischen

Strukturen entfernt, so beim Vorlesungsnetz Chemische Biologie. Ob man dann allerdings von einer Learning Community im Internet sprechen sollte, ist fraglich.

Man muss als Leser mit der Verallgemeinerung seiner Eindrücke jedoch vorsichtig umgehen. Zu unterschiedlich sind die Projekte, zu schmal oft die dargestellte Basis – und auch im Band selbst werden kaum Versuche unternommen, projektübergreifende Schlüsse zu ziehen.

Wie schwach selbst die von Schachtner ins Auge gefasste Perspektive noch ist, zeigt sich an zweierlei: Zum einen daran, dass nicht einmal deren Bezeichnung ganz sicher ist. So heißt die anvisierte Mediendidaktik zuerst „pragmatistisch-interaktionistisch“ (S. 28), kurz darauf „pragmatisch-interaktionistisch“ (S. 30). Zum anderen sind die Ideen, die zu ihrer Umsetzung vorgestellt werden, „lediglich als Impulse gedacht [...], die aufgenommen, verändert oder verworfen werden können“ (S. 33). Höber, als zweite Herausgeberin, beschreitet ebenfalls einen problematischen Weg, indem sie den Ausdruck „Community“ dem Eindruck einer sozial erwünschten Romantisie-

rung aussetzt. Sie postuliert in ihrem Beitrag die „Gemeinschaft von Papierfacharbeitern“ eines Unternehmens, die daran interessiert sei, das Produktionsziel „noch besser verfolgen zu können“ (S. 295). Höber schreibt dies, obwohl im Beitrag die Rede ist von Rationalisierungsmaßnahmen, Kürzungen bei der Besetzung von Schichten, mangelnden Zeitressourcen und dem Interesse der Betriebsleitung, mit dem Projekt „die Verbreitung von Vorschriften zu automatisieren“ (S. 300).

Den im Vorwort beschworenen Herausforderungen der Gegenwartsgesellschaft wird man mit Derartigem nicht gerecht, und das Verständnis von Lernen, Wissen und Bildung, das diesen Herausforderungen antworten soll, lässt mit Blick auf Learning Communities eine wirkliche Überzeugungskraft vermissen.

Prof. Dr. Christian Beck
Pädagogische Forschung und Lehre
Obere Talstraße 9
55286 Wörrstadt
E-Mail: info@cbeck-aktuell.de